

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 3573) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Paul Borthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 25. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28. Telefon: Amt III, 5246. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkenditz, Auguststraße 8. Redaktionsschluss: Montag.

Insertion. Für die viergespaltene Pettizelle ober deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft.

Bekanntmachungen.

Streik- und Aussperrungsorte:

Altwasser. Aschaffenburg. Barmen. Berlin. Bielefeld. Braunschweig. Bremen. Breslau. Cassel. Chemnitz. Crefeld. Crimmitschau. Döbeln. Dresden. Düren. Frankfurt a. M. Freiburg i. Schl. Fürth. Gera. Halberstadt. Halle a. S. Hamburg. Hannover. Heilbronn. Höchst a. M. Hofgöhlenau. Höxter. Kempen. Kiel. Kirchhain N.-L. Lahr i. B. Leipzig. Lindenruh b. Glogau. Lübeck. Magdeburg. Mainz. Mannheim. Mügeln b. Dresd. Mühlhausen i. Thür. Nerdau. Niedersedlitz. Nürnberg. Offenbach a. M. Rheydt. Saalfeld. Schiettau. Schwabach. Stettin. Stuttgart. Würzburg. Wurzen. Zeitz.

Bei jedem Stellenwechsel, auch am Ort, muß unbedingt vor Annahme des Engagements Auskunft eingeholt werden!

Die Flucht in das Grab der Vergangenheit.

Wer dazu verurteilt ist, der Öffentlichkeit einzureden, daß die Tätigkeit des Ausbeutertums sittlich sei, der ist gewiß sehr zu bedauern, denn dies ist eine Aufgabe, die niemand, und sei er auch der größte Rabulist und Sophist, befriedigend lösen kann. Aus diesem Grunde können wir auch dem Herrn Dr. Wagner, den der Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer zur Verfechtung seiner kulturfeindlichen Gewaltpolitik angestellt hat, wegen seiner berufsschädigenden Wirksamkeit nicht zürnen, sondern wir können ihn nur bemitleiden. Wieviel Gehirnschweiß mußte doch dieser bedauernswerte Mann während der letzten Monate vergießen in dem Bemühen, das Vorgehen des Schutzverbandes, Tausende von Lithographen und Steindruckern an ihrer Arbeit zu verhindern und auszuhungern, in eine große »Kulturart« umzu — deuten! Die These vom *schwitzenden Gehirn*, die unlängst ein gewisser Ausbeuterphilosoph aufgestellt hat, bewahrheitet sich hier wirklich in vollem Umfange. Man muß ferner bedenken, daß es nicht jeder über sich bringen kann, eine Sache zu verteidigen, die so furchtbar faul und gemeinschädlich ist. Jedermann weiß, daß es gewisse körperliche Arbeiten gibt, deren Verrichtung eine große Überwindung kostet. Sogenannte bessere Leute, die sich nicht durch Arbeit »entehren«, finden diese Arbeiten sogar so unappetitlich, daß sie sich schon heute die Köpfe darüber zerbrechen, wer wohl diese Arbeiten im Zukunftsstaat verrichten werde, wo kein kapitalistischer Zwang mehr herrscht. Ähnliche Arbeiten verlangt heute der Kapitalismus auch auf dem *geistigen Gebiete*. Unsere Kollegen werden es durch diesen Vergleich wohl verstehen, wenn wir sagen, daß man dem, der sich diesen wenig einladenden geistigen Arbeiten widmet, nur Mitleid entgegenbringen kann.

Wie schwer wurde es doch dem Schutzverbandsdoktor gemacht, das übermütige Auftreten der Drahtzieher im Schutzverbände in der Verhandlung am 7. Dezember vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen! Wie sehr unser Gewerbe durch diesen kapitalistischen Übermut, der in der geradezu skandalösen Verhöhnung unsrer Vorschläge zum Ausdruck

kam, geschädigt wurde, das läßt sehr schön der mit K. gezeichnete Artikel im Blatte der organisierten Buchdruckerei-Unternehmer durchblicken. Zur Beschönigung dieses unerhöhten Vorgehens der großkapitalistischen Schutzverbandsmacher wußte dieser Herr Doktor Wagner in seiner Verzweiflung tatsächlich nichts anderes vorzubringen, als die Phrase von der Nützlichkeit der *Gleichmadererei*. In welche großen Widersprüche er sich bei diesem Entschuldigungsgestammel verwickelt hat, das wurde schon in einem anderen Artikel (Gr. Pr. Nr. 64, 1911) gekennzeichnet. In der neuesten Nummer des Steindruckgewerbes wärmt dieser gute Mann zur Entlastung jener großen Gewerbeschädiger den besagten Kohl nochmals auf, ein Zeichen, daß er seinem Gehirn tat-

damit, neue Zwiertracht unter den kämpfenden Kollegen stiften zu können. Das Gebahren ist aber doch zu durstichtig, als daß er seinen Zweck damit erreichen könnte! Wir möchten dem Herrn raten, seine Finger lieber davon zu lassen, denn es könnte ihm sonst sehr übel dabei mitgespielt werden! Es ist gefährlich für jemand, einen Streit zu berühren, dessen Sinn er nie erfassen kann; dieser ist nur für die klar, die der Streit anging. Der Herr Doktor würde sich freilich sehr freuen, wenn zum Vorteile seiner Gebieter dieser alte Hader unter den Lithographen noch fortbestünde. Daß er vor fünf Jahren durch gegenseitiges Entgegenkommen *begraben* wurde, das hat mit seinen rüchlosen Taten der Schutzverband bewirkt. Er hat sich hier einmal als ein Teil jener Kraft erwiesen, die das Böse will und doch das Gute schafft.

Dieses Stöbern des Doktors in den Gräbern der Vergangenheit hat aber doch eine gewisse Bedeutung. Es ist eine alte Erfahrungssache, daß die Menschen in der Regel nach Abschluß einer bestimmten Zeit oder kurz vor dem Eintritt einer Katastrophe von der schauerlichen Neugier ergriffen werden, in die Gräber der Vergangenheit hinabzuschauen. So wird zum Beispiel vom Kaiser Otto III. erzählt, daß er aus purer Neugier die Gruft Kaiser Karls habe öffnen lassen. Er habe aus dem Munde Karls einen Zahn genommen und dann die Gruft wieder zumauern lassen. Nachts darauf soll diesem Zahnausreißer Kaiser Karl im Traum erschienen sein und ihm sein *nahes Ende* angekündigt haben. Ob wohl auch dem Gräberschnüffler Dr. Wagner der Geist des längst begrabenen Zwistes unter den Lithographen, den er aufgeschwehrt hat, im Traume erschienen ist und ihm, dem Dr. Wagner, das *nahe Ende seiner Herrschaft* und den *nahen Zusammenbruch der Gewaltpolitik des Schutzverbandes* prophezeit hat?

Damit aber seine Wühlereien in den Gräbern der Vergangenheit nicht ganz ohne Nutzen für ihn seien, wollen wir den Herrn Dr. Wagner auf eine Spur führen, wo er Entdeckungen machen kann, die für ihn und den Schutzverband wirklich sehr lehrreich sind. Wir empfehlen dem Herrn, die Fachpresse vom Jahre 1898 durchzusehnen. Dort wird er ein treffendes Urteil eines *Gründers des Schutzverbandes* über die gegenwärtige Bewegung, über die große kulturelle Bedeutung unsrer Arbeiterorganisation für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe und über den Egoismus und die Profitsucht und das schamlose Treiben der Schutzverbändler finden. In diesem Urteil wird gesagt, daß die Arbeiterorganisation durch systematische Belehrung und Erziehung die Einzelnen tüchtiger, geschulter und einsichtiger für die vorliegenden Lebensaufgaben mache. Wörtlich heißt es unter anderem:

»Die Arbeiterorganisation unsers Gewerbes ist einer der herausspringenden Punkte, deren endgültige Erledigung besonders im Interesse der Arbeitgeber selbst zuerst in Angriff zu nehmen ist. Wer sich selbst helfen will, wie es hier gedacht ist, soll seinen Mitarbeitern

Auf zur Reichstagswahl!

Herbei! Herbei!
Zur Urne, Mann für Mann!
Nehmt her die Hoffnung, die so häufig schwindet,
Den Groll, der nicht zu Worten werden kann,
Das Elend, das um euer Herz sich windet,
Und formt daraus ein Wort voll Sturmesmacht,
Ein Wort so stark wie dumpfes Weitergrollen,
Und laßt es wuchig in die Urne rollen,
Daß ob des Donnerhalls die Welt erwacht.

Herbei! Herbei!
Und nützt den Augenblick
Und wahr die Rechte, die mit euch geboren;
Verscheucht das unverdiente Mißgeschick,
Das rohe Macht auf euch herabbeschworen!
Vertreibt die Wolken, die am Himmel drohn!
Schafft freie Bahn dem nahen Völkermorgen!
Und bald wird sein ein Ende eurer Sorgen,
Und bald wird sein ein Ende eurer Fron.

Herbei! Herbei!
Schon leuchtet Frühlingspracht,
Zu goldenen Früchten reifen eure Saaten;
Gebrochen floh des Winters finst're Macht
Und zur Erquickung grüne Fluren laden.
Es naht die Freiheit, jung und morgens schön,
Dum laßt uns hürtig ihr die Heimstatt bauen
Regt euch, ihr Männer, rüstet in den Gauen,
Die junge Freiheit darf nicht wieder gehn.

Herbei! Herbei!
Zur Urne, Mann für Mann,
Mit stolzem Schritt und frei erhob'nem Nacken!
So selten pocht die Stunde bei euch an;
Nun heißt's, das Schicksal fest und furchtlos packen,
Erinnerung an die Zeit, die hingebrast
Und Schmach und Unrecht barg in ihren Falten,
Soll euch als Warnlein zur Seite walten:
Ein Menetekel schreibe eure Faust. R. Sch.

sächlich keinen neuen Geistesfunken mehr zur Beschönigung der Taten seiner Herren »Brotgeber« entlocken kann.

Dieser Herr Dr. Wagner weiß natürlich, daß er jetzt nicht versagen darf, daß er irgend etwas tun muß zur Stützung der faulen Sache seiner Gebieter. Da er sich nicht mehr anders zu helfen weiß, durchstöbert er nun die Gräber der Vergangenheit und sucht dort nach neuen Verteidigungswaffen. Herhalten muß der schon längst begrabene Meinungsstreit unter den Lithographen über die Form der Gewerkschaftsorganisation und die Kampftaktik gegen das Unternehmertum. Er zitiert Preßäußerungen aus dem Jahre 1906, die aus diesem Meinungsstzwist hervorgegangen sind, und glaubt

nicht nur die *Berechtigung* zugestehen, *sich zu organisieren*, sondern sollte auch eifrigst mit Hand anlegen und die *einzelnen Schwachen stärker zu machen* suchen, damit sie *im mehr nützen können* und im *Daseinskampfe* nicht unterliegen. Durch eine *festgefügte Organisation der Arbeiter . . . bezwingen wir Besitzenden uns selbst in unsern oft einseitigen und egoistischen Maßnahmen* und werden uns endlich daran gewöhnen, daß wir außer den gesetzlich festgelegten noch weitere soziale Pflichten zu erfüllen haben, an welche die meisten von uns nicht denken, und an die sie auch gar nicht erinnert sein wollen!

Diesen Auslassungen halte man das Streben des Schutzverbandes gegenüber. In der niederträchtigsten Art und Weise sucht er unsere Organisation niederzuknurren. Statt den Lithographen und Steindruckern das *Recht der Organisation* zuzugestehen, versucht er es, unsre Kollegen mit den schäbigsten Terrorismusakten aus ihrem Verbands hinauszu treiben. Statt die *einzelnen Schwachen* stärker zu machen, damit sie im *Daseinskampfe* nicht unterliegen, verstärkt er deren Ausbeutung, er hindert sie sogar tausendweise an der Arbeit, um sie *total auszuhungern*. Statt die oft einseitigen und egoistischen Maßnahmen der Unternehmer zu bezwingen, sucht er, wie die gegenwärtige Bewegung lehrt, deren *niederste Instinkte* mit den brutalsten Gewaltmitteln durchzusetzen.

Der Kritik besagten Gründers und jetzigen geheimen Führers des Schutzverbandes, *Fettback*, die zugleich eine im prophetischen Geiste gehaltene Selbstkritik und Kritik an dem Schutzverbande darstellend, haben wir weiter nichts hinzuzufügen.

Zum 12. Januar 1912.

Das Wahlrecht zum Reichstage. Wählen kann jeder Deutsche, der am Wahltag 25 Jahre alt ist. Jeder wählt dort, wo er in der Wählerliste eingetragen ist. Jeder Wähler muß dort eingetragen sein, wo er zurzeit der Aufstellung der Wählerlisten wohnte.

Von der Berechtigung zum Wählen sind nach § 3 des Wahlgesetzes ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen.
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Faillitzustand gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar während der Dauer dieses Konkurs- und Faillitverfahrens.
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der Staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Schuldredite, erfassenes Schulgeld, unentgeltliche Lieferung von Lernmitteln für die Kinder, Steuerrückstände, rückständige Kosten für Krankenhauspflüge bilden keinen Grund, einen Wähler vom Wahlrecht auszuschließen. Als Armenunterstützung ist auch nicht anzusehen, wenn jemand infolge eines großen Unglücksfalles, wie Feuersbrunst, Überschwemmung, Mißernte usw. eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat.

Wen wähle ich? Diese Frage beantwortete der Amtsrichter v. Köller wie folgt:

Wäre ich ein reicher Grundbesitzer, wählte ich konservativ.

Wäre ich ein reicher Fabrikant, so wählte ich nationalliberal.

Wäre ich ein reicher Großhändler oder Börsianer, so wählte ich freisinnig.

Wäre ich aber ein Arbeiter, so wählte ich ganz selbstverständlich sozialdemokratisch.

Bürgerliche Parteien und Sozialdemokratie. Die bürgerlichen Parteien haben bei der Finanzreform abgelehnt: Eine Nachlasssteuer; eine Erbschaftssteuer; eine Vermögenssteuer; eine Steuer auf hohe Einkommen. Die Sozialdemokratie hat für diese Steuern gestimmt.

Die bürgerlichen Parteien haben angenommen: Die Biersteuer; die Tabaksteuer; die Teesteuer; die Kaffeesteuer; die Streiholzsteuer. Die Sozialdemokratie hat gegen diese Steuern gestimmt.

Die bürgerlichen Parteien haben bei der Regelung der Reichsversicherungsordnung abgelehnt: Arbeitern, die durch ihre Arbeit vergiftet werden (dem. Fabriken usw.), Unfallrente zu bezahlen; Unfälle, die sich auf dem Wege von und zur Arbeit ereignen, als Unfälle zu entschädigen; Witwen tödlich verunglückter Arbeiter mindestens ein Drittel des Lohnes, den der Mann verdient, als Rente zu bezahlen;

schwangeren Frauen, die nicht mehr arbeiten können, Krankengeld zu bezahlen; Wöchnerinnen freie Hebamme und ein Stillgeld zu gewähren;

die Invalidentrente schon dann zu geben, wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin nicht mehr die Hälfte des früheren Lohnes verdienen kann (jetzt gibt es sie erst, wenn nicht mehr ein Drittel verdient wird);

Alle diese Anträge haben die Sozialdemokraten gestellt, die bürgerlichen Parteien aber abgelehnt! Denkt daran am 12. Januar!

Warum das Wirtschaftsgeld der Frau nicht langt! Die Zölle und indirekten Steuern, die von den volksfeindlichen Parteien beschlossen und im letzten Reichstag von fast 400 Millionen Mark erhöht wurden, verteuern uns die Lebenshaltung in ganz ungeheuerlicher Weise. Nachstehende Tabelle gibt über den Grad der Verteuierung einige Auskünfte.

Es entfallen indirekte Steuern auf je ein Kilogramm (zwei Pfund):

Roggenbrot	5,8 Pf.
Weizenbrot	6,4 „
Mehl	10,2 „
Graupen, Gries	12,0 „
Fleisch	35,0 „
Speck	36,0 „
Schmalz	10,0 „
Butter	20,0 „
Margarine	20,0 „
Käse	15,0 „
Eier (20-25 Stück)	2,0 „
Reis	4,0 „
Bohnen	2,0 „
Erbsen, Linsen	1,5 „
Zucker	14,0 „
Kaffee (roh)	60,0 „
Kaffee (gebrannt)	85,0 „
Tee	100,0 „
Kakao	20,0 „
Schokolade	50,0 „
Gewürz	50,0 „
Salz	12,0 „
Ferner auf je einen Hering	0,5-1,0 „
1 Liter Bier	4,5 „
1 Liter Branntwein	47,0 „
1 Liter Petroleum	6,0 „
Eine 5-Pf.-Zigarre	1,0 „
10 Stück Zigaretten zu 1 1/2 Pf.	2,0 „
10 Stück Zigaretten zu 2 1/2 Pf.	3,0 „
1 Paket Zündhölzer	15,0 „

Man kann also wirklich sagen, daß in Deutschland vom Staate nichts unverteuert gelassen worden ist. Von den ungeheuren Lasten, die Einzelstaat und Gemeinde dem Volke noch auferlegen, wollen wir dabei noch schweigen. Allein die Sozialdemokratie kämpfte und kämpft auch in Zukunft gegen diese Räuberei!

Wie das Volk belogen wurde. Am 22. Januar 1907 veröffentlichte die Norddeutsche Allgemeine Zeitung folgende Beschäftigungsnotiz: »Von Blättern verschiedener Parteirichtungen ist zu Wahlzwecken die Behauptung aufgestellt worden, die verbündeten Regierungen würden alsbald mit neuen umfangreichen Steuerplänen an den Reichstag herantreten. Die Behauptung, baldige umfangreiche Steuern seien von den Regierungen in Aussicht genommen, entbehrt jeder tatsächlichen Unterlage.«

Trotz dieses Versprechens erfolgte durch die glorreiche Reichsfinanzreform der Steuerraubzug, der das Volk durch neue indirekte Steuern jährlich um eine halbe Milliarde schröpft! Das sind Regierungsversprechungen wert! Arbeiter, vergeßt das nicht! Der Wahltag werde zum Zahltag!

Moloch Militarismus. Das neue Deutschland von 1870/71 brauchte ein Jahr nach dem Kriege, also 1872, für Rüstungsausgaben 370 Mill. Mark.

Damals hatte das Deutsche Reich rund 41 Millionen Einwohner, jeder Einzelne mußte demnach im Durchschnitt neun Mark solcher wahnwitziger Lasten tragen!

Jetzt betragen die Rüstungsausgaben pro Jahr über 1500000000 Mark!

Deutschland hat heute 65 Millionen Einwohner, das deutsche Volk vermehrte sich von 1872 bis 1911 um rund 60 Proz. Auf jeden Kopf kommt jetzt eine Rüstungslast von fast 24 Mark! Diese Ausgaben sind in rund vier Jahrzehnten um 350 Prozent gestiegen!

Die Belastung mit Ausgaben für den Rüstungswahnsinn betrug für jede deutsche Familie mit 4,7 Köpfen (Reichsdurchschnitt):

im Jahre 1872 42,30 Mark,
im Jahre 1912 102,10 Mark!

Das ganze deutsche Volk mit Ausnahme der Junker leidet unter der hohen Teuerung, rund 102-Mark für den Rüstungswahnsinn muß trotzdem jede Familie tragen.

Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen leiden unter dem Mangel der notwendigsten sozialen Leistungen des Staates, jeder Arbeiter und jede Arbeiterin müssen trotzdem im Durchschnitt pro Jahr rund 24 Mark für Militarismus, Flottenbau und Luftschiffswut hergeben.

Die wahlberechtigten deutschen Staatsbürger werden von Jahr zu Jahr durch das längst ungerrecht gewordene Reichstagswahlgesetz immer mehr betrogen, sie müssen trotzdem alle gleichmäßig beitragen zu den ins Ungeheuerliche steigenden

Ausgaben für den - Frieden, wie ihn die herrschenden Klassen verstehen! Arbeiter, denkt daran!

Wahlanöver. Zu den Wahlanövern der Ordnungsstützen gehören auch die blöden Erklärungen von Arbeitern, die reich geworden sind, weil sie nie streikten und keine Gewerkschafts- und Parteibeiträge bezahlten. Solche Mache ist für die ganz Dummen berechnet, denen kein blasser Schimmer von den wirtschaftlichen Verhältnissen eigen ist. Unter den Vermögenssteuerzensuren in Preußen, die ihr Vermögen von rund 64 Milliarden Mark im Jahre 1895 auf rund 92 Milliarden Mark im Jahre 1908 erhöhten, also pro Jahr über 2000000000 Mk. ersparten, ist natürlich keiner, der Gewerkschaftsbeiträge bezahlte oder gar gestreikt hätte; die arbeiten überhaupt nicht! Sie machen ihre Ersparungen aus den nicht bezahlten Arbeiterlöhnen und der Lebensmittelwucherei. Doch auch Arbeiter sollen durch Sparen reich werden können! Das glaubt zwar kein vernünftiger Mensch, aber wir wollen doch einmal kurz auf den Schwindel eingehen. Jetzt macht nämlich die erfundene Geschichte eines Bergarbeiters die Runde durch die Verblödungspressen, in der erzählt wird, der Mann - der nie organisiert war - habe in 15 Jahren 4413 Mk. durch Verbandssteuern und Streiks eingebüßt. Rechnet man mit einem durchschnittlichen Wochenbeitrag von 40 Pfg. - früher war der Beitrag geringer -, dann hätte der Mann, angenommen sein Märchen sei kein Märchen, in 15 Jahren 312 Mk. Beiträge gezahlt. Es blieben mithin für Ausfall durch Streiks noch 4101 Mk. Unterstellen wir einen Tagelohn von 5 Mk., dann hätte der Mann in den 15 Jahren 820 Tage oder 2 Jahre 4 Monate gestreikt, vorausgesetzt, daß er gar keine Unterstützung bekommen hätte. Da aber bei Streiks mindestens die Hälfte des ausfallenden Lohnes an Unterstützungen gezahlt werden, würde dieses Musterexemplar also 4 Jahre und 4 Monate gestreikt haben! Der Bergmann jedoch, der alle Streiks im Bergbau mitgemacht hätte, würde aber noch keine 8 Monate zusammen bekommen. So sieht es mit der Rechnung des Märchenerzählers aus.

Nun geht aber weiter die ganze Argumentation von der absurden Annahme aus, es läge im Belieben der Arbeiter, jeden Tag zu schaffen. Das ist Unsinn! Selbst in der flottesten Konjunktur gibt es immer noch Arbeitslose. So hatten nach dem letzten Ausweis im »Reichsarbeitsblatt« die mit Unterstützungseinrichtungen versehenen Gewerkschaften Ende Oktober 1911, also in einer Zeit des größten Bedarfes nach Arbeitskräften, pro 1000 Mitglieder 15 Arbeitslose! Bei insgesamt 2 Millionen Mitglieder wurden 31286 Arbeitslose gezählt! In Krisenzeiten geht die Zahl der unfreiwillig Feiernden bis auf das Zehnfache und höher hinauf! Und bei den Nichtorganisierten und Saisonarbeitern ist die Arbeitslosigkeit noch viel größer. Aber nicht nur durch Arbeitsmangel werden Arbeiter beschäftigungslos, sondern auch durch Aussperrungen. Kürzlich noch in Berlin warf das Unternehmertum viele Tausende Metallarbeiter auf das Pflaster, weil ein paar Hundert Former Lohnforderungen erhoben hatten. Nach den amtlichen Berichten in den »Vierteljahresshften zur Statistik des Deutschen Reiches« sind allein im dritten Quartal vorigen Jahres 20174 Arbeiter ausgesperrt gewesen, im Jahre 1910 waren es sogar 25835. Wie sieht es mit der Sparserei dieser Leute aus?

Die Geschichten von den durch Sparen reich gewordenen Arbeitern zeugen von einer grenzenlosen Mißachtung der Ausgebeuteten. Mag ein bezahlter Unternehmenskriben den blühenden Unsinn glauben, den er den Lesern vorsetzt, ein Arbeiter, der nur einigermaßen rechnen kann, merkt, daß man frech schwindelt. Aber die Unternehmernknechte halten den Arbeiter für dumm genug, daß er jeden Schwindel für bare Münze nehme. Am 12. Januar werden die Arbeiter über die beleidigende Zumutung quittieren.

Gewerkschaften und Sozialdemokratie. Wenn von katholischer Seite der Sozialdemokratie der Vorwurf gemacht wird, sie mißbrauche die Gewerkschaften für ihre Parteizwecke, so verstehen wir diesen Vorwurf nicht recht. Es ist ganz naturgemäß, daß der Einfluß der Gewerkschaften derjenigen Partei zugute kommt, die sich am meisten um sie gekümmert hat, und das ist zweifellos die Sozialdemokratie. Insbesondere hat die sonst so rührige Zentrumsparlei es auf diesem Gebiete sehr fehlen lassen.

Das schrieb die »Kölnische Volkszeitung«, ein Zentrumsblatt! Jeder Gewerkschafter weiß, daß die Sozialdemokratie als einzige Partei die Interessen der Gewerkschaften und ihrer Mitglieder stets nachdrücklich vertreten hat. Auch aus diesem Grunde muß am 12. Januar 1912 die Stimme jedes Gewerkschafters den Kandidaten der Sozialdemokratie gehören!

Bevor eine neue Zeit anbricht, schickt sie immer fähige Menschen voraus, ihr das Lager abzustehen. Liebe man diese Vorboten ihren Weg gehen, so erfahre man, wo die Zeit hinaus will. Statt dessen nennt man sie Unruhestifter, Hetzer, Umstürzler und verfolgt sie. Aber die Zeit rückt dennoch weiter, und wenn sie nichts vorbereitet findet, zerstört sie mehr als nötig wäre.